

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 46

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es gibt Redaktoren illustrierter Zeitungen, die das seltene Geschick haben, aus einem Vorrat möglicher Sätze just jenen auszuwählen, «der am wenigsten geht». Wenn ein Filmstar, der Ehen am laufenden Bande schließt und löst, wiederum eine neue Ehe eingeht, wählen sie just das Wort vom «er schloß den Bund fürs Leben». Es hat sich nachgerade herumgesprochen, daß dieser «Bund für das Leben» unter Filmstars eine problematische Angelegenheit ist. Sie treten vor den Altar und noch ehe die Photo, die im Interesse der Werbung gemacht wurde, entwickelt werden konnte, ist die Herrlichkeit wieder zu Ende. Kürzlich hat eine Illustrierte die Bilder des 22jährigen Pariser Mannequin Simone Bicheron und des 43jährigen deutschen Filmstars Curd Jürgens veröffentlicht und unter die lächelnden Gesichter die Legende geschrieben, «Jürgens und diese Dame hätten vor kurzem zum viertenmal den Bund fürs Leben geschlossen». Wo einem solchen Ehebündnis die mangelnde Dauerhaftigkeit schon auf einen Kilometer auf dem Gesichte geschrieben steht, da ist es doch wahrlich tollkühn, das Wort vom «Bund für das Leben» zu bemühen. Man geht überhaupt auf Magazinredaktionen mit der Sprache recht unbekümmert um. Man nimmt Worte, die sonst das Kleid guter und schöner Dinge sind, für die dümmsten und banalsten Tatbestände und hilft so mit an der «Entleerung der Worte».



Der Präsident des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller hat sich kürzlich zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage der deutschen Autoren geäußert. Er vermittelt fürwahr kein rosiges Bild. Dabei stellt er auf Tatsachen ab, die sich auf Grund einer Umfrage ergaben, die an bekannte deutsche Autoren gerichtet worden ist. Ein alter, bekannter Autor, von dem 40 Werke im Kürschner verzeichnet sind, schreibt: «Meine einzige feste Einnahme seit Jahren ist eine Ehrenunterstützung, die jetzt auf 110 DM monatlich erhöht wurde und 55 DM Lastenausgleich». Ein anderer Autor, ein bekannter Essayist seines Zeichens, lebt von Spenden und Almosen. Ein junger Autor, der Lyrik, Romane, Novellen und Reisebücher schreibt, lebt mit vier Personen in einem 12 qm großen Raum. «Wenn es halbwegs ruhig geworden ist, versuche ich zu schreiben», schreibt er. Ein Autor, der in den letzten Jahren zwei vielgelesene und vieldiskutierte Romane schrieb, antwortete: «Ein Buch, an dem ich schreibe, bringt mir erfahrungsgemäß 2500 DM im Jahr ein. Dieses Geld verzehre ich als Vorschuß. Man interviewt mich, bringt mein Bild .. am selben Tag pfändet der Gerichtsvollzieher, oder ich muß mich vor dem Gasman verstecken.»

«Das schönste deutsche Nachkriegsbuch», erklärte jemand, «ist das Buch eines Autors, der seit einigen Jahren völlig mittellos ist». Er antwortete: «Zurzeit ohne Mantel, ein alter Anzug, ein Paar Schuhe, keine Kamera, keine Schreibmaschine, kein irgendwie gearteter Besitz mehr – was ist da noch zu erwarten?» – Von einem bekannten Autor ging ein Drama nach dem zweiten Weltkrieg über 30 deutsche Bühnen, ein Nachkriegsroman wurde in sieben Fremdsprachen übersetzt. Er antwortete: «Wir haben deswegen doch seit Monaten nicht satt zu essen und erst recht kein hinreichendes Heizmaterial, keines meiner Kinder verfügt über Winterschuhe, ich selbst bin durch Kohlenmangel und Unterernährung schwerstens behindert.» – Ein Roman- und Bühnenautor, Mitte 50, von dem zirka 15 Werke veröffentlicht wurden, schrieb: «Meine materielle Lage hat sich dermaßen verschlechtert, daß es nicht weitergehen will. Wir haben einfach Hunger. Kein Papier zur Weiterarbeit, keine heilen Schuhe. Lebensversicherung, Krankenkasse gekündigt, meine sechzehnjährige Tochter hat keinen Wintermantel, Schulden sind gemacht worden, um überhaupt leben zu können. Ich kann mein Zimmer nicht heizen.» Der Autor hatte Uraufführungen bei Jeßner, Fehling und Gründgens. Von einem seiner Romane wurden 140 000 Exemplare verkauft. Der Präsident des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller faßt zusammen: «Trotz überdurchschnittlicher literarischer Erfolge können sehr viele Autoren heute nicht einmal das Existenzminimum ver-

dienen. Sie können nicht einmal in den besten Schaffensjahren das Einkommen eines Hilfsarbeiters oder gar eines Facharbeiters erreichen und daher nichts für die Zeit einer schöpferischen Pause und für das Alter zurücklegen.»

Wir wissen: durch die wirtschaftliche Förderung des Autorenstandes findet nicht zugleich auch automatisch die Hebung der literarischen Produktion statt und noch weniger wird durch die wirtschaftliche Besserstellung der Schriftsteller das Allgemeinniveau der Schriftstellerei gehoben. Oft wächst die dichterische Blume in den Niederungen der Not am herrlichsten. Aber letzten Endes hat ein Staat nicht nur exzeptionelle Sonderleistungen nötig, damit im Staate Geist gedeihe, soll es auch mit dem breiten Humus gut bestellt sein. Wenn das Desinteressesment an literarischer Arbeit zunimmt, wenn die wirtschaftliche Lage der Autorenschaft katastrophal wird und wenn das Volk alle, die keine Manns oder Hemingways sind, fallen und dem Schicksal der Verproletarisierung überläßt, dann beginnt der ganze Geist zu darben und es stellen sich geistige Mangelerscheinungen ein, die den ganzen Volkskörper in Mitleidenschaft ziehen.

Embarras de richesse

*Nach dem Hors-d'œuvre (nouveau) riche
kommt eine heiße Consommé
und später ein gedämpfter Fisch
mit brauner Butter auf den Tisch
und hierauf Selle de pré-salé,
Foie gras und Escalopes de veau,
Sorbet au Lanson, dann Fasan,
Asperges en branches, Sauce Sowieso
und, fürstlich wie in Monaco,
zum Eis Konfekt mit Marzipan.*

*Zu jedem Gang gibt's einen Wein
von auserlesner Kostbarkeit.
Der Mokka ist süperb. Allein
die heitre Stimmung tritt nicht ein,
und mancher gähnt von Zeit zu Zeit,
weil beim feudalen Dinner meist,
sosehr uns der Burgunder schmeckt
und alles das, was man verspeist,
in vielen Fällen sich der Geist
verflüchtigt oder scheu versteckt.*

*Ich bin kein undankbarer Gast
und weiß, daß du es auch nicht bist;
doch manchmal wird die Lust zur Last,
und man durchschaut, verärgert fast,
daß Prahlbans Küchenmeister ist.*

Fridolin Tschudi